



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Damon oder Die wahre Freundschaft [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1882?]

Damon.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64841)

Herrin alle Liebesintrigen erfährt und mit Geschick unterstützt (Damon, der junge Gelehrte, Misogyne, Freigeist), die überall zungenfertig, furchtlos, ja vorlaut erscheint und als Dienerin in auffallend forbialem Verhältnis zu ihrer Herrin steht. Das Urbild derselben tritt ganz klar in Molières „École des maris“ und „L'amour médecin“ hervor. Finden sich in „Damon“ und der „Alten Jungfer“ keine besondern Beziehungen zu Molière, mit Ausnahme der Streitszene zwischen dem Poeten und dem Schneider in der „Alten Jungfer“ II, 5, die an bourgeois gentilhomme II, 3, 4 erinnert, so ist doch auf die Gleichheit der Namen bei Lessing und Molière hinzuweisen: Valer, Lisette, Lelio, Leander, Henriette, Juliane, Philene, Anselmo, Mascarill.

In welchem Sinne die altrömischen Komödiendichter auf die Gestaltung der Jugenddramen Lessings eingewirkt haben, zeigt R. Seldner in seiner litterarhistorischen Untersuchung über „Lessings Verhältnis zur altrömischen Komödie“ (12. Jahresbericht über das Gr. Realgymnasium in Mannheim für das Schuljahr 1880—1881). Im allgemeinen ist bekannt, daß Lessing die altrömischen Lustspiel-dichter Plautus und Terentius schon in früher Jugend eifrig studiert hat.

Aber schon mit seinen ersten dramatischen Arbeiten befand sich Lessing in günstigem Gegensatz zu seiner zeitgenössischen Umgebung; wie er als Schüler die Alten las, um Menschen und Leben kennen zu lernen, so stellte er in seinen ersten Versuchen Handlungen dar, die dem Leben nachgezeichnet sind. Hier und da tritt schon in den frühesten Arbeiten, die er später selbst verurteilte, eine Menschenkenntnis auf, die den Dichter der „Minna von Barnhelm“ auszeichnet. Was er seinem Bruder riet, das hat er ja zweifellos im weitesten Umfange des Wortes für sich selbst beachtet: „Studiere fleißig Moral, lerne dich gut und richtig ausdrücken und kultiviere deinen eigenen Charakter, ohne dies kann ich mir keinen guten dramatischen Schriftsteller denken.“

D a m o n.

In dem Lustspiel „Damon oder die wahre Freundschaft“, welches aus Lessings Schulzeit datiert und schon im 18. Lebensjahre des Dichters in Nylus' „Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths“ (1747) gedruckt worden ist, erkennt man noch nicht den Dichter, der berufen war, die Reform des Dramas herbeizurufen. Verwirft ja Lessing selbst in der Vorrede zu seinen Schriften (3. u. 4. Theil 1754) diese kleine Dichtung, in welcher Danzel nur

eine schriftstellerische Arbeit und nichts weiter sieht (G. E. Lessing, Berlin 1880. I. S. 102). Sie entbehrt der Gewandtheit, welche für den dramatischen Dichter aus lebendiger Bühnenkenntnis hervorgeht (Ebenda, S. 144). Dünker erkennt nur den fließenden Dialog und einige gute Einfälle an, während er den Mangel an dramatischer Lenkung der Handlung tadelt (Lessings Leben, Leipzig 1882. S. 72), wie er auch betont, daß das Lustspiel ohne Rücksicht auf die Bühne geschrieben wurde (ebenda, S. 76).

Die Handlung verläuft einfach, die Charaktere sind steif typisch gezeichnet. Zwei Freunde, Damon und Leander, bewerben sich um die Hand einer schönen Witwe. Diese hält beide für gleich würdig und kann sich deshalb für keinen entscheiden. Das vorlaute Stubenmädchen Lisette hilft ihrer Herrin durch eine Prüfung der Bewerber. Jeder von beiden hat sein ganzes Vermögen einem Schiffe anvertraut, welches mit Schätzen beladen die Meerfahrt noch nicht vollendet hat. Darauf baut Lisette ihren Plan: sie erklärt den Freunden, die Witwe werde demjenigen die Hand reichen, dessen Geschäftsunternehmen den glücklichsten Erfolg habe. Leander, der in diesem Augenblicke gerade die Nachricht von dem Untergange seines Schiffes erhalten hat, ist über seinen unabwendbaren Mißerfolg bei der Witwe trostlos und geht, um sein Mißgeschick abzuwenden, perfid genug auf den Vorschlag Lisettes ein, seinem Freunde scheinbar als Beweis treuer Gesinnung den Tausch der Schiffe anzutragen. Damon aber, der als wahrer Freund handeln will, weist jeden möglichen Vorteil vor Leander ab und schlägt deshalb gleichmäßige Teilung von Gewinn und Verlust vor. Da kommt die Nachricht, daß nicht Leanders, sondern Damons Schiff versunken ist. Der Verabredung zuwider betrachtet nun Leander sich als den Bevorzugten und wirbt um die Hand der Witwe. Diese aber weist ihn und einen dritten Freier, Dronte, den lästigen Vetter Damons, zurück, der als reichster unter den dreien das größte Recht auf die Witwe zu haben glaubt. Sie wählt den edlen Damon, der, wie sie sagt, „glücklich gewesen ist, daß er Gelegenheit gefunden hat, seine große Seele auf eine so ausnehmende Art zu zeigen“. Leander aber ist entlarvt und will Damon aus dem Wege gehen: dieser hält ihn jedoch mit dem Hinweise auf die Schwierigkeit zurück, einen Freund zu finden: „und will man ihn schon des ersten Fehlers wegen verlassen, so wird man zeitlebens suchen und keinen erhalten“.

Unter den Charakteren tritt nur Damon in scharfer Zeichnung hervor; er erscheint besonnen, ruhig, ernst, kühl, gerecht und ist konsequent zuverlässig. Leander macht den Eindruck einer Phanz-

tasiemaske: falsch, heuchlerisch, betrügt er sich und andre, stets wortreich und überschwenglich, thut er alles nur in der Phrase, nichts in Wirklichkeit. Damons Vetter Oronte ist vollkommen verzeichnet: sein langweiliges „versteh' Er mich“ ermüdet uns in demselben Maße, in dem uns sein plumper Egoismus anefelt, der ihn dazu gebracht hat, fünfmal Bankrott zu machen, fünf Meineide zu schwören und seine Nachbarn um ihr Vermögen zu bringen. Während die Witwe selbst in einigen prägnanten Wendungen ihre guten Charakterzüge zeigt, macht sich die lebensgewandte, fecke, aber gutherzige Lisette um so deutlicher bemerkbar.

Danzel führt die Anregung zum „Damon“ auf das Lustspiel „Der glückliche Schiffbruch“ von dem dänischen Dichter Holberg zurück. In dieser Dichtung erwartet der Herr Jeronymus ein Schiff aus der See, von welchem sein ganzes Glück abhängt. Der Magister, der um dessen Tochter wirbt, soll gerade anwesend sein, wenn dem Herrn die Nachricht von dem Untergang seines Schiffes gebracht und damit der Ruin seines Vermögens angemeldet wird. Der berechnende Eigennutz des Bewerbers wird entlarvt, indem mit dem Vermögen des zukünftigen Schwiegervaters die Liebe des Freiers dahinsinkt. Ebenso weist Danzel auf die „Ecole des amis“ von Nivelle de la Chaussée hin, wo sich einer eine Erbschaft und die Geliebte seines Freundes verschafft, nur um sie diesem abzutreten, dessen Vermögen ganz ruiniert ist. Mit Recht bemerkt derselbe Biograph, daß Lessing eine so phantastisch schwärmerische Freundschaft, bei seinem verstandesmäßigen, mehr abgeschlossenen Wesen nicht für normal gehalten und demgemäß seinem Damon bezeichnende Aeußerungen dieses gerechten Zweifels an der aufdringlich verdächtigen Ueberschwenglichkeit Leanders in den Mund gelegt hat. Endlich sei nach Danzel (I, 154) noch auf die Uebereinstimmung der Schlußwendung bei dem französischen Dichter mit den Worten in Lessings Lustspiel hingewiesen.

So schließt bei Nivelle de la Chaussée der Dankbare: „Ah, Madame, souffrez que mon cœur se partage: Monsieur, je ne puis rien vous offrir davantage“ und bei Lessing sagt die Witwe: „Damon, ich befürchte, ich befürchte, ich werde eifersüchtig werden, eines Frauenzimmers wegen zwar nicht, aber doch gewiß Leanders wegen.“